

Verfasser von Mundarttexten aus Appenzell Innerrhoden aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Autor(en): **Manser, Joe**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **129 (2001)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-283373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Verfasser von Mundarttexten aus Appenzell Innerrhoden aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

ZUSAMMENGESTELLT VON JOE MANSER

JOHANN MOCK (genannt John, 1891–1972). Von Beruf war er Betriebsbeamter; danebst betätigte er sich auch in der Volksmusik als Geiger. Er arbeitete oft mit Restoni Räss zusammen, sei es als Co-Autor oder Regisseur. Festspiele: «Alpsteevolk» (zusammen mit Restoni Räss), 1946. «Sang ond Klang im Appezöllerland» (zusammen mit Restoni Räss), 1951.

J. EMIL STEUBLE (1889–1938). Von Beruf war er Kaufmann, später betrieb er ein Rauchwaren- und Musikaliengeschäft in Appenzell. Von 1927–1938 war er Hauptmann im Bezirk Appenzell.

Die meisten seiner Texte sind in Schriftsprache abgefasst; veröffentlicht wurden sie 1925–1927 vor allem im «Appenzeller Volksfreund», wo er jahrelanger Mitarbeiter war, teils auch im «Anzeiger vom Alpstein».

Im Innerrhoder Dialekt schrieb er 1926 «Sebedöni, der Chnecht vom Berndli» – App.-innerrhod. Dialekt-Volksschauspiel in Vier Akten. Im Vorwort dazu ist zu lesen: *Der Verfasser dieses Volksschauspiels hat es sich zur Aufgabe gemacht, Sitten und Bräuche des lieben Appenzeller-Völkleins in einem typischen Heimatschutzstück wiederzugeben [...]. Unsere Zeit ist manchmal so arm an Gegendiensten für das engere Vaterland, das uns mit seinen Schönheiten und Reizen Unermessliches bietet, dass es wohl kein Fehlgriff sein kann, wenn die Heimatschutzbestrebungen auch in dieser Art Literatur ihre Unterstützung finden. [...] Warum soll nicht auch ein Alpsteinsohn seine Liebe zur heimatlichen Scholle durch die Feder bekunden, sie ist ja echt und tief.*

Das Heimatspiel wurde nicht nur in Appenzell, sondern auch im Stadttheater St.Gallen aufgeführt. Reprisen: 1953 und 1980 in Appenzell (letzte von der Landjugend-Gruppe Appenzell).

Emil Steuble ist auch der Autor des Festspiels «Bi ös em Appezöllerlendli» (1936)¹, wo John Mock erstmals Regie führte. Sein im Jahre 1937 verfasstes Hörspiel «Au ohni Göld» wurde am 20. März 1938 von Radio Zürich übertragen². Sprecher bzw. Spieler waren Mitglieder der Heimatschutzgruppe Appenzell; Restoni Räss übernahm dabei die Rolle des «Kaloni», Bauer und Wirt; John Mock führte Regie.

1 Spiel zum kantonalen Sängerefest in Appenzell, 1936.

2 Schweizer Radio-Zeitung Nr. 11/1938.

RESTONI RÄSS (1893–1972): siehe Artikel in diesem Jahrbuch.

Die Werke weiterer Verfasser von Mundarttexten gehören vorwiegend in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zu nennen sind dabei im Besonderen:

WALTER KOLLER (1921–1975) Festspiele, Theaterstücke, Gedichte, Liedertexte, Erzählungen, Witze.

ALFRED U. MARKUS FISCHLI (*1921) Theaterstücke, Festspiele, Liedertexte, Gedichte, Krippenspiele.

ALBERT DÖRIG, *Hambisch* (*1922) Gedichte.

E Predig

416 413

J. EMIL STEUBLE

Seph, nimm mer denn no e Chernbessli ine förs Lendauerli, vo der Chochs Zischge, ond e Pfond Fassback bim Chosterlis Hani-seph im Chalet osse. Ond de Muetter säg, s Vater säligs Mess sei denn em Donnstig, si sölids nüd vegesse – ond d Sau sölids denn nüd onder 17 Toble gee, s össerscht sei 16 e-Halbi, abe denn sölb hole ond zwor sofor. Ond denn (streng:) Wennt mit ere bessere Lune ine chooscht, isch au glich, sös hani gad lieber, tüeischt d Fählisau sölb omme ond bliibischt denn gad au det. Das wär mer jetz en Grend gmacht de ganz Tag, es ischt grad öb mer der Öhrlikopf gsech, wenn de Nebel omen ommi hanget as öbs nie me Tag woor. Sele: Stöll di au in en andere Züg ini. Hör mit em Berlange uf ond wenn nebis nüd recht ischt, sägs, cha me de hölfe oder wenigstens en guete Rot gee. Aber das ooveträglich see hört me jetz uf! Het der jo niemed nütz zläd tue!

I wär mit em hürige Somer dörwega waul zfredede. S Vech hed recht tue. S Wetter ischt alewil bschädelig leiig ond me drei ond die deheem osse sönd alewil gsond gsee, gad du, du wäscht nüd söllischt alls zemeschloo vo Wuet oder mentscht chönischt eme aaschnauze, as öb me di als Lütnant het i de Rekruteschuel. – Lueg, Bueb! I menes guet – glob mers no – aber Spile, Berlange, moscht höre ond denn werischt s verträglich see au leene. I has scho e paarmol ghört: verspilischt, tüeischt wie en Narr ond gwönnischt sei der Schlock s Gegetäl vo de Göldtäsche, mös alls de Schlock ab, deför alls os em Göldseckel use. Mi nends gad wonder, vo wem as das enaad hescht. D Muetter häbt noch s Schwarz onder der Fingernegel zeme, ond i ha miner Lebtig au gweeched ond gottlob nebis of d Site brocht. Gschwüsterig hed mer überall geen, wills loschtig sönd, Freud em Singe hend, ond du, du cheglischt eso denebed usi. Stierischt de ganz Tag en Bode ini, chaascht noch blitze mit der Auge ond schüchischt die guete Wörtli grad wie de Tüfel s Wiewasser. Seph, versprech mers hüt, welischt e chli leiiger weede, denn hend mer i acht Tage e schös Usifahre. So, jetz leb waul, erhalti Gott ond chomm guet hee.

Aus: Sebedöni, der Chnecht vom Berndli. Genossenschafts-Buchdruckerei Appenzell, 1927. 1. Akt: Mahnworte des Vaters an seinen Sohn Seph. Ort der Handlung: In der Hütte vom «dunklege Berndli», einer Alp im Alpstein. Zeit: Am Vorabend des ersten Jagdtages 1900.